Ausländische Nachrichten.

Schleswig-Holstein.

Kiel. Unser Hafen ist wieder eisfrei, die Schifffahrt auf's Neue eröffnet und damit beginnt das gesammte Verkehrswesen der Stadt sich wieder zu beleben.

Tondern. Im nahen Quorp starb dieser Tage die Wittwe Anna Schmidt in dem hohen Alter von fast 104 Jahren.

Wandsbeck. Von den hier an der Trichinose erkrankten Personen sind bereits der 31jährige Brodträger Wiegand und die Frau eines Arbeiters gestorben; die Zahl der Erkrankungen beläuft sich schon auf gegen 40. Von dem trichinenhaltigen Fleisch sind auch größere Massen nach Eilbeck verkauft worden, daß von dort ebenfalls zahlreiche Erkrankungen gemeldet werden.

Brandfälle. In Apenrade wurde durch eine Feuersbrunst die Overbeck'sche Kalkbrennerei nebst den anliegenden Gebäuden in Asche gelegt, in Farmsen das am Kupferdamm belegene J. H. Rulf'sche Mühlengewese, in Farnewinkel ein Wohnhaus, in Haby das Gewese des Landmanns Cl. Gosch, in Stepping ein von vier Familien bewohntes Arbeitshaus, in Wandsbeck das Hamburgerstr. Nr. 16 belegene Haus des Handelsgärtners Tschau.

Hannover.

Hannover. Der Oberförster Bock aus Sieber und Förster Dabinsky aus Andreasberg faßten den Wilderer Bock aus Andreasberg (den gefürchtetsten Wilddieb des Oberharzes) beim Ausweiden eines Wildes ab. Als Bock die Forstleute erblickte, legte er auf dieselben an; diese kamen ihm jedoch zuvor und, von einer Kugel tödtlich getroffen, brach Bock zusammen.

Asendorf, Kreis Hoya. In dem benachbarten Essen ist der etwa vierjährige Sohn des Pächters Meier auf dem Siebenmeierhofe elendiglich verbrannt. Beim Spielen in einem Schlafzimmer mit einem gleichalterigen anderen Knaben, während die Hausleute beim Dreschen beschäftigt waren, sind Streichhölzchen entzündet und ist dadurch das Stroh einer Bettstelle in Brand gesetzt worden, in welcher sich der genannte Knabe befand.

Bremervörde. Hier verstarb der letzte Waterloo-Veteran der Gegend, der Thierarzt Westerich, im Alter von fast 90 Jahren.

In Nienstedt bei Bassum, Kreis Syke, erkrankten mehrere Kühe des Hofbesitzers Hausmann, von welchen auch eine krepirte. Als Krankheitsursache wurde Milzbrand erkannt. Beim Abhäuten der krepirten Kuh hat sich der Hausschlachter Abeling aus Apelstedt eine Blutvergiftung zugezogen, welche dessen Tod veranlaßte.

Höfen. Die Genickstarre hat abermals drei Kinder heimgesucht. Verschiedene Eltern schicken ihre Kinder deßhalb in andere Orte.

Hohenzollern.

Hechingen. Letzthin wurde hier wieder ein starker Erdstoß wahrgenommen.

Hessen-Nassau.

Kassel. Der hohe Wasserstand forderte in Kurhessen manches Opfer. Auch sind in diesem Winter in Niederhessen mehr als 25 Personen erfroren, sogar in der dem Thauwetter vorangegangenen Nacht ist noch der Landwirth Wiener aus Kölle auf der Landstraße von Kassel nach Gutthaben erfroren gefunden. Nun ist in Speele der Schiffer Blüthe in der Weser ertrunken. Zu Hersfeld ertrank der Sohn des Conditors Reinhardt, in Gießen der Posteleve Wolf und in Schmalkalden die 22jährige blühende Tochter des Fabrikanten Erbe. Dieselbe fiel in die hochangeschwollene Schmalkalde.

Wiesbaden. Unser ältester Einwohner, Joh. Jak. Kemper, geboren am 4. November 1871 zu Mettmann im Regierungsbezirke Düsseldorf, ist am 28. März im 105. Lebensjahre gestorben. Kemper war früher Polizeikommissär zu Elberfeld.

Frankfurt. „Versprechen macht Schulden". Das mußte ein reicher Herr erfahren, welcher einem armen Bahnwärter für das 12. Kind ein Häuschen zu schenken versprach. Im Oktober v. J. kam dieses Kind zur Welt, aber der Rentner erklärte sein mündliches Versprechen für Scherz. Jetzt hat das Landgericht ihn nach römischem Recht zur Zahlung von Mk. 4266⅔ verurtheilt.

Königreich Sachsen.

Dresden. In Folge des Steigens der Miethpreise, über das schon seit geraumer Zeit hier geklagt wird, zeigte sich bei dem letzten Umzugstermin, d. h. Ende März resp. Anfangs April, eine solche Bewegung unter den hiesigen Miethbewohnern, wie wohl noch nie zuvor. Jedenfalls trägt hierbei auch der Johannstraßen-Durchbrauch einen Theil der Schuld, da besonders in der Pirnaischen und in der Johann-Vorstadt der Miethzins zu Beträgen hinaufgeschraubt wird, die für die jetzigen Inhaber der dortigen Wohnungen unerschwinglich sind.

Schneeberg. Unsere Stadt wird ein Vollgymnasium erhalten. Das Kultusministerium wird mit der Errichtung desselben schon zu Ostern beginnen, indem zu den bisher bestehenden Progymnasialklassen eine Tertia hinzugefügt wird. Je nach dem Bedürfniß werden dann in den folgenden Jahren eine Sekunda und Prima eingerichtet werden.

Pirna. Das Ministerium hat dem Berliner Konsortium, das den Bau einer Zahnradbahn nach der Bastei beabsichtigte, die landesherrliche Genehmigung des Projekts versagt.

Thüringische Staaten.

Königssee. Der Postassistent Gustaf Eduard Hauschild, gebürtig aus Hohengandern bei Heiligenstadt, beging in 17 Fällen Amtsverbrechen, indem er Depeschen, die ihm übergeben worden, zwar weiter gab, aber die Gelder unterschlug und die Originaldepeschen vernichtete. Er wurde zu vier Jahren Zuchthaus und 1200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Köstritz. Die älteste und berühmteste Brauerei Thüringens ist wohl die fürstlich Brauerei in Köstritz. Als Jahr der Gründung nimmt man das Jahr 1696 an, wenigstens datirt die älteste Urkunde, welche bis jetzt aufgefunden worden ist, aus genanntem Jahr. In dieser Urkunde ist auch eines Einnehmers Friedemann aus Köstritz Erwähnung gethan. Historisch ist dabei, daß dessen männliche direkte Nachkommenschaft noch bis auf den heutigen Tag in demselben Haus das Geschäft des Chausseegeldeinnehmers betreibt.

Freie Städte.

Hamburg. Die Anregung der Hamburger Handelskammer, auf einen Aufruf für die Nothleidenden und Arbeitslosen einzutreten, ist sofort auf guten Boden gefallen. Das erste Sammelverzeichniß ergibt die hohe Summe von rund 24,000 Mark.

Bremen. Der Norddeutsche Lloyd hat mit der „Forende Dampskips-Selskap" in Kopenhagen eine Vereinbarung getroffen, wonach im Anschluß an die Fahrten der Lloyddampfer ein regelmäßiger Güterverkehr zwischen Lissabon, Südamerika, Ostasien und Australien einerseits und skandinavischen und Ostseeplätzen andererseits in's Leben tritt. Die Umladung der Güter soll in Antwerpen stattfinden.

Lübeck. Ein gutes Beispiel giebt der Heildiener Lohse hier. Er erreichte voriges Jahr ziemlich rüstig und munter seinen 102ten Geburtstag und, als Kaiser Wilhelm von ihm hörte und ihm eine Pension von 240 Mark verlieh, lebte er so auf, daß er kürzlich seinen 103. Geburtstag feiern konnte: Zu den 103 Jahren gehören bei ihm drei Kriegsjahre, 1806 und 1813—15.

Oldenburg.

Eutin. Das den Touristen der „holstein'schen Schweiz" wohlbekannte „Gasthaus zum Sielbeck" am Kellersee wird durch einen Anbau bedeutend vergrößert werden.

Rastede. In Loy feierte das Jürgen Schnauer'sche Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit.

Mecklenburg.

Schwerin. Die aus den Beschlüssen der Eisenacher Kirchenkonferenz hervorgegangene Bibelübersetzung ist vom mecklenburg-schwerinischen Ministerium des Innern mit dem Veto belegt worden. Die Abtheilung für Unterrichts-Angelegenheiten hat an die Magistrate der Städte einen Erlaß gerichtet, in welchem diese im Einverständniß mit dem Oberkirchenrath aufgefordert werden, den Gebrauch der „sogenannten Probebibel" und neuen Testamente in den Schulen nicht zuzulassen. In diesem strenglutherischen Ländchen ist jede Abweichung vom Bisherigen eo ipso verpönt, sei sie auch nach so motivirt.

Braunschweig. Lippe.

Detmold. Der Unteroffizier Schäfer vom Infanterie-Regiment Nr. 55 hat während des Dienstes einen Rekruten durch einen Stich mit dem Seitengewehr derartig verwundet, daß der beklagenswerthe Füsilier, welcher sich noch einige Minuten aufrecht zu erhalten vermochte, zusammenbrach und am nächsten Morgen der Verwundung erlegen ist. Der Grund zu diesem Exceß schlimmster Art soll darin gelegen haben, daß auf eine Zurechtweisung des Füsilers wegen eines auf dem Seitengewehr gefundenen Rostflecks, die in die Drohung des Unteroffiziers ausartete: „Kerl, wenn das noch einmal vorkommt, stoße ich Dir meinen Säbel in den Leib," der Füsilier in disciplinwidriger Weise geantwortet habe.

Hachhasen. Neulich meldete sich im herzoglichen Krankenhause zu Hannover der Hülfsbahnwärter Bäse von hier mit dem Wunsche, seinen Hals untersuchen zu lassen. Es genire ihn ein dort festsitzender Gegenstand, nomentlich beim Singen. Der Mann wurde untersucht und sein Hals, da in der That in dessen Fleischpartien ein harter Gegenstand gefühlt wurde, einer Operation unterzogen, die sehr bald die — Spitze einer Messerklinge zu Tage förderte, die ihm bei einer Stecherei vor mehreren Jahren im Hals sitzen geblieben war.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt. Die Ueberfüllung im Lehrerberuf empfinden bei uns besonders die jungen Mathematiker. Es gibt gegenwärtig im Großherzogthum 35 mathematische Lehramts-Accessisten und nur ebenso viel derartige Lehrerstellen.

Offenbach. Auf dem „Neu-Wirthshaus" bei Hausen wurde die Ehefrau des Wirths Bonderau lebensgefährlich und deren Ehemann schwer verwundet. Die That wurde von Burschen aus Jügesheim, die von dem Militärersatzgeschäft von hier zurückkehrten, verübt, als Bonderau und dessen Ehefrau den Burschen den Eintritt in das Wirthshaus wehrten.

Oppenheim. Eine Mainzer Firma hat eine Dampfschifffahrtsverbindung zwischen hier, Nierstein und Mainz eröffnet.

Worms. Der Plan, hier ein neues Theatergebäude zu erbauen und ein ständiges Theater errichten, findet jetzt in so weiten Kreisen Sympathie, daß sich nicht nur ein größeres Konsortium anschließen will, sondern wahrscheinlich auch die Stadt das Unternehmen subventioniren wird. Daraufhin sind bereits Sachverständige mit der Ausarbeitung von Plänen und Kostenanschlägen betraut worden.

Bayern.

Wallerstein. Bischof v. Weckert hat der Krankenhausstiftung seines Geburtsortes Wallerstein, welcher er zu Gunsten armer Kranken unterm 9. Jan. 1884 aus seiner Privatkassa 10,000 Mk. zugewendet hatte, neuerdings ein Kapital von 10,000 Mark zum gleichen Zwecke überwiesen.

Zwiesel. Ein hiesiger Glasschleifer Namens Baier hat eine Uhr vollständig aus Glas verfertigt, und die Spiral- und Triebfeder sind selbstverständlich von Stahl. Der Verfertiger der Uhr will demnächst sein Kunstwerk in verschiedenen Städten zur Ausstellung bringen.

Augsburg. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den 19 Jahre alten Handlungskommis Wilhelm Stapf von München wegen Wechselfälschung zu drei Jahren drei Monaten Gefängniß. Wie bereits früher berichtet, trat Stapf am 31. Dezember 1885 freiwillig aus seiner Stellung in der Hemdenfabrik Gebrüder Wolfsheimer dahier aus, und fertigte einen Wechsel von 5000 Mark auf die Firma Wolfsheimer. Stapf flüchtete nach Amerika und der Kommis Christian Stenger war ihm durch Verkauf seines Auslandpasses für 20 Mk. hiezu behilflich. Stapf wurde am 22. Jan. l. Js. bei Ankunft des Dampfers Fulda in New York verhaftet und ihm ein Baarbetrag von 490 Dollar abgenommen. Nachdem die Auslieferungskosten gegen 1500 Mark betragen haben und Stapf einen Betrag von 2100 Mk. verloren haben will, bleiben nur noch etwa 650 Mk. zur Aushändigung an die Beschädigten zur Verfügung.

Deggendorf. Im Grab vereint. Der Hausbesitzer Fuchs und seine Gattin sind an einem Tage gestorben. Beide wurden, nachdem sie lange Jahre im Leben vereint waren, auch in einem gemeinsamen Grabe der ewigen Ruhe übergeben.

Die Ausbeutung des Goldbergwerks bei Hunbirg scheint beschlossene Sache zu sein; kürzlich traf der Unternehmer Moysi aus Berlin mit drei Bergwerksingenieuren an Ort und Stelle ein und demnächst wird mit dem Bau eines eigenen etwa 200 Quadratmeter bedeckenden Wohngebäudes mit Laboratorium begonnen werden. Finanziell soll das Werk durch Beiträge eines Engländers gesichert sein.

Rheinpfalz.

Blieskastel. Sämmtliche katholische Dekane der Pfalz haben eine Petition an beide Häuser des Landtags gerichtet um Bewilligung zur Errichtung eines Kapuzinerklosters in unserer Stadt.

St. Ingbert. Der Handelsmann Jakob Levi, genannt Heinemann von Homburg, welcher wegen eines Sittlichkeitsvergehens flüchtig ging, wurde durch einen preußischen Gendarmen hier eingeliefert. Derselbe soll seinen unbekannten Aufenthaltsort Brüssel dadurch verrathen haben, daß er von dort aus ein Gnadengesuch nach München richtete, worauf seine Auslieferung beantragt wurde.

Würtemberg.

Lauffen a. N. Am 29. v. M. fand hier die Beerdigung der Wittwe Rösch statt. Abends gegen 9 Uhr begab sich der Schwiegersohn derselben, der 56 Jahre alte verwittwete Bauer Ernst Gottlob Doderer von hier, dessen beide Söhne in Amerika leben, vom Leichenschmause nach Hause. Tags darauf wurde derselbe in der an der Neckarbrücke in Lauffen befindlichen „Seelache" todt aufgefunden. Er hatte allem Anscheine nach zum Nachhausegehen den hart am Neckar hinführenden Leinpfad benützt, fand von hier aus den Treppenaufgang zur Neckarbrücke nicht mehr, kam in die mit Schlamm und Wasser angefüllte „Seelache", konnte sich aus dieser nicht mehr herausarbeiten und fand seinen Tod, obgleich er nur mit dem Hinterkopfe im Wasser gelegen hatte.

Aus dem Oberamt Mergentheim. Neuerdings spukt hier in mehreren Köpfen eine Millionenerbschaft. Es soll nämlich im vergangenen Herbst in Amerika ein gewisser Kilian verstorben sein mit einer Verlassenschaft von 8 Millionen Dollars. Der Verstorbene soll aus Nassau, diesseitigen Oberamts, gebürtig und vor ungefähr 40 Jahren nach Amerika ausgewandert sein, und es glauben in Nassau, Schäftersheim und Adolzhausen einige Personen, auf die Erbschaft berechtigten Anspruch zu haben. Es soll bereits von hier aus an die zuständigen Behörden in Amerika ein diesbezüglicher Stammbaum abgegangen sein.

Baden.

Mannheim. Das erste Stiftungsfest des hiesigen Athleten-Klubs „Germania", bei dem auch eine Reihe auswärtiger Vereine vertreten waren, nahm einen äußerst traurigen Ausgang. Als zum Preisringen geschritten wurde, trat Metzgermeister Schäfer aus Karlsruhe mit einem jungen Mann aus Offenbach, Namens Jung, in die Schranken und obgleich Schäfer, bekannt wegen seiner herkulischen Kräfte, gewöhnlich als Sieger aus den Ringkämpfen hervorging, wurde er plötzlich von Jung nach allen Regeln der Kunst geworfen. Nach dieser Niederlage schien Schäfer von einer Ohnmacht befallen zu sein; man sandte schleunigst nach einem Arzt, doch konnte dieser nur den inzwischen eingetretenen Tod konstatiren. Schäfer hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

Heidelberg. Der Neckar ist fortwährend im Fallen begriffen und bereits in sein Bett zurückgekehrt. Die Schifffahrt, die vorübergehend eingestellt war, wurde wieder eröffnet. Das Hochwasser war zwar das größte seit etwa Jahresfrist, aber eigentliche Gefahr war nicht vorhanden, da die in unseren Gebirgen gefallenen Schneemassen nicht so enorm waren wie anderwärts.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Landes-Ausschuß hat für Neubau eines definitiven Landes-Ausschuß-Gebäudes 700,000 M. bewilligt.

Der Betrieb der Lothringer Eisenwerke in Ars wird mit jedem Tage geringer. Der letzte Hochofen ist zum Stillstehen gebracht. Unter der Arbeiter-Bevölkerung herrscht große Noth.

Metz. Nach nahezu 15jährigem Verweilen in der hiesigen Garnison haben das Ostpreußische Dragoner-Regiment Nr. 10 und das 5. Pommer'sche Infanterie-Regiment No. 42 Metz verlassen, um in ihre künftigen Garnisonen Allenstein und Stralsund-Greifswald einzurücken. — Von allen militärischen Empfangsehren begleitet erfolgte der Einmarsch des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13 und in drei Eisenbahn-Sonderzügen des Infanterie-Regiments No. 131. Der Garnisonwechsel am hiesigen Platze ist für dieses Jahr damit abgeschlossen.

Oesterreich.

Wien. Der Cigarrenverschleiß in Oesterreich-Ungarn bezifferte sich im Jahre 1880 auf 1,009,771,000 Stück, im Jahre 1885 auf 1,294,305,000 Stück; der Ertrag hieraus bezifferte sich 1880 auf 61,780,000 fl., 1885 auf 73,593,000 fl.; der Verschleiß von Cigaretten stieg von 30,637,000 Stück im Jahre 1884 auf 60,135,000 Stück im Jahre 1885.

Brünn. Hier hat sich ein Arbeiter-Auswanderungs-Verein gebildet, zu dem Zwecke der Auswanderung nach Brasilien.

Krakau. In der Ortschaft Scherbouz ist die Typhus-Epidemie ausgebrochen; von 70 Erkrankten sind 47 gestorben.

Preßburg. Die Auswandererzahl in Zemplin hat wieder zugenommen. Im Monat Februar sind 231 Personen von dort nach Amerika ausgewandert.

Prag. Der Kaiser und der Kronprinz haben der Lotterie zum Besten des deutschen Theaterbaues in Prag kostbare und prachtvolle Geschenke gewidmet, und zwar: ein silbernes großes Theeservice und ein Vermeil Eßbesteck für 12 Personen.

Schweiz.

Aargau. Der 32 Jahre alte, an Verfolgungswahn leidende Gypser Bernhard Waßmer in Mellingen hat sich die Kehle durchschnitten, nachdem er vorher sein Haus in Brand gesteckt hatte.

Bern. Auf Anregung des Bundesraths wird eine Konferenz von Delegirten der Gotthardstaaten stattfinden, um darüber zu berathen, in welcher Weise der Rest des Baukapitals der Gotthardbahn verwendet werden soll. Der Bundesrath nimmt hinsichtlich dieser Frage den Standpunkt ein, daß die Schweiz befugt sei, über jene Kapitalien nach eigenem Ermessen, d. h. ohne Deutschland und Italien zu befragen, zu verfügen.

Graubünden. In Chur ist im Alter von 61 Jahren der Enkel des Dichters v. Salis, Gaudenz v. Salis, gestorben. Derselbe kam im Jahr 1848, nachdem er sich an den Märzkämpfen des Jahrs in Berlin als Student in hervorragender Weise betheiligt hatte, nach der Schweiz, wo er sich später im Ständerath unseres Kantons und im eidgenössischen Nationalrath ausgezeichnet hat. Die Hauptbedeutung von Salis' Wirken war jedoch allezeit die als eines begeisterten volksthümlichen Redners, der nie die beabsichtigte Wirkung verfehlte.

Luxemburg.

Luxemburg. Die luxemburger Blätter fragen sich, wie man im Ländchen einem Arbeiteraufstande entgegentreten würde, wenn ein solcher wie in Belgien zum Ausbruche käme. Man denke an die Minettsgegend. Unser Land hat nur 200 Soldaten. Das „Luxb. Wort" räth, bei Zeiten an diesen Umstand zu denken und Bürgergarden zu bilden. Der Rath ist ganz zeitgemäß.

In Stolzenburg sind nun alle Minenarbeiter in der Kupfergrube entlassen. Man ernannte einen Aufseher, legte Schloß und Riegel an und wartet bessere Zeiten ab.

Echternach. Wie verlautet, sollen ernstliche Unterhandlungen im Gange sein betreffs Beschaffung einer elektrischen Beleuchtung für die Stadt Echternach.

¶ Die Zahl der in den Ver. Staaten lebenden Indianer schätzt man auf 259,164, und in Mexiko beziffert sich die ureingeborene Bevölkerung noch auf 3,700,000.

Dosia.

Roman von Henry Greville.

(Fortsetzung.)

Plato schwieg.

„Was sagt meine Schwester dazu?" begann er nach einer langen Pause. „Wie gefällt ihr deine originelle Art und Weise, die Sache aufzufassen?"

Peter, der schon im Vorzimmer war, hing gerade seinen Mantel um.

„O mein lieber Freund," rief er plötzlich, „ich bin der Glücklichste unter der Sonne! Ich muß dich umarmen!"

Er gab dem verdutzten Surof einen herzhaften Kuß und verschwand; nur Säbelrasseln und Sporngeklirr auf den steinernen Stufen verrieth ihn noch.

Plato ging rathlos in seinem Zimmer auf und ab, und nach fünf Minuten faßte er den Entschluß, die Fürstin aufzusuchen.

Sie empfing ihn im Salon. Ihr Teint war rosig angehaucht; ihre Augen strahlten vor Freude; kurz, sie bot ein Bild vollendeter Glückseligkeit. Dosia saß am Klavier und spielte mit großer Fingerfertigkeit einen Galopp von Offenbach.

„Welche Heiterkeit!" sagte Plato, in der Mitte des Salons halb versteinert stehen bleibend.

„Das liegt hier in der Luft, Herr Plato!" rief Dosia, ohne aufzuhören; „wir sind heiter, sehr heiter!"

Das Klavier übertönte ihre Stimme und ihr Lachen. Plato setzte sich neben seine Schwester, so weit als möglich von dem gefürchteten Instrument.

„Ist Murief bei dir gewesen?"

„Ja, lieber Freund."

„Nun, was ist an der Geschichte wahr?"

Die Fürstin sah ihren Bruder triumphirend und stolz zugleich an.

„Gar nichts!" sagte sie.

„Wie, gar nichts Wahres?"

„Doch, etwas Wahres ist daran. Kannst du mir einige tausend Rubel leihen?"

Plato sprang in die Höhe und begann im Salon hin- und hergehen.

„Ist es eine Wette?" rief er.

In diesem Moment verließ Dosia das Klavier; als er sich umwandte, stand sie Surof gegenüber. Die spöttische und zufriedene Miene des jungen Mädchens ließ ihn vollends den Kopf verlieren.

„Was soll das?" rief er in wenig ermuthigendem Tone. „Mit wem wird hier Spott getrieben? Wenn ich es sein sollte, so finde ich den Spaß etwas zu weitgehend."

„Wer hat mit Ihnen Spott getrieben, mein Herr?" fragte Dosia mit großen, weitgeöffneten Augen, indem sie den Kopf ein wenig zur Seite neigte, wie es ihre Gewohnheit war, wenn sie Antwort erwartete.

„Sie!" rief Surof aufgebracht.

Die Fürstin faßte ihren Bruder beim Arm. „Plato," sagte sie zu ihm, „Murief ist ein Held!"

„Weil er dieses Abenteuerleben geführt hat?"

„Er ist ein Held!" wiederholte die Fürstin, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen.

„Er hat dir Flausen vorgemacht," brummte Plato, „und du hast dieselben geglaubt."

Die Fürstin erblaßte und zog ihren Arm zurück.

„Peter lügt nie!" rief Dosia, welche ihr zur Hülfe kam. „Wenn ich ihn auch nicht leiden kann, das ist wahr: er lügt nie!"

Plato sah mit steigendem Unbehagen beide Damen wechselweise an und peinigte seinen Schnurrbart.

„Ich habe versprochen, nichts zu sagen," wandte sich die Fürstin ernst an ihn, „aber wir müssen das Geld aufbringen. Diese Schuld muß morgen früh durchaus bezahlt sein."

„Du willst also, daß die Schuld bezahlt wird?" fragte Surof finster.

„Ich habe auf dich gerechnet: über wieviel Geld kannst du für mich verfügen?"

„Für dich? Du willst Murief Geld leihen? Wenn er es annimmt, beweist er damit, daß er der nichtswürdigste aller Menschen ist!"

„O nein! Von seiner Frau darf man alles annehmen."

„Seiner Frau?"

Völlig vernichtet ließ sich Surof in einen Sessel sinken. Dosia betrachtete ihn unruhig mit immer etwas zur Seite geneigtem Köpfchen. Da sie aber sah, daß er ohne ärztliche Hilfe davonkommen würde, lachte sie ihm ins Gesicht, jedoch so allerliebst, daß dieser kleine Verstoß gegen die Ehrerbietung für ein Lächeln gelten konnte.

„Ja, seine Frau!" sagte die Fürstin hocherhobenen Hauptes. „Es gibt kein edleres, großmüthigeres Herz, kein...."

„Es gibt nichts Unverständlicheres als eine schöne Seele!" rief Plato, sich erhebend. „Sie müssen darüber lachen, nicht wahr?" sagte er zu Dosia, die ihn neugierig betrachtete. „Ist es nicht komisch, eine geistvolle Frau eine unverbesserliche Dummheit begehen zu sehen?"

„Das — finde ich nicht komisch," antwortete Dosia treffend und keck.

Die alte Dosia war noch nicht ganz in ihr erstorben.

„Und was denn?"

„Sie, mein Herr!"

Plato fuhr auf.

„Mich? Und warum, wenn ich bitten darf?"

„Weil Sie böse, außer sich, wüthend sind, ohne zu wissen, warum," erwiderte die kleine Rebellin. „Nichts Komischeres als einen geistvollen Mann mit Windmühlen kämpfen zu sehen! Aber ich bin nur ein kleines Mädchen," fügte sie mit einer Verbeugung hinzu. „Wenn du mit ihm nicht einig werden kannst," sagte sie zur Fürstin, „so bitte ich dich, mich zu rufen, ich wende stärkere Maßregeln an."

Sie ging majestätisch hinaus, und Plato war verdrießlicher denn je.

„Du konntest Dosia ein Geheimniß anvertrauen, das du mir verbirgst?" sagte er in vorwurfsvollem Tone zu seiner Schwester.

„Ich habe es ihr nicht anvertraut, aber du weißt, welch feiner Takt in dieser naiven Kleinen steckt. Sie hat auf der Stelle errathen."

„Was hat sie errathen?"

„Daß ihr Vetter diese ungeheure Thorheit nicht hatte begehen können."

„Wer hat sie denn begangen, wenn nicht er?"

„Er hat es dir nicht gesagt?"

„Nein, wie du siehst! Seit einer Stunde schon suche ich, aus dem Unsinn klug zu werden, den ihr alle drei zu Tage fördert!"

„Nun, mein Freund, versuche, so viel Scharfsinn zu entfalten wie Dosia, denn ich habe versprochen, nichts zu sagen."

Nach Verlauf einer Stunde ging Plato, vollkommen einig mit seiner Schwester, nach Hause und führte alles bei sich, was sie an Werthgegenständen besaß. Er schloß seinen Sekretär auf, plünderte ihn und begab sich sofort nach Muriefs Wohnung.

Murief war eben sehr müde und durch die Erfolglosigkeit seiner letzten Schritte niedergeschlagen heimgekommen.

Lang ausgestreckt auf dem Sofa liegend, dachte er über die menschliche Dummheit im allgemeinen und die der jungen Fähnriche im besonderen nach. Als sein Freund gemeldet wurde, verursachte ihm diese Nachricht nur ein zweifelhaftes Vergnügen, denn er machte sich auf die zweite Auflage der Strafpredigt gefaßt.

„Ich kam, um zu fragen, ob ich dir von Nutzen sein könne," sagte Surof, indem er die Schwelle überschritt.

„Ich danke dir," sagte Murief etwas verlegen.

„Es thut mir leid, so ungerecht gegen dich gewesen zu sein. Du bist mir doch nicht böse?" sagte Plato und reichte seinem Kameraden beide Hände hin.

„Ah," rief dieser, „sie hat gesprochen!"

„Nein, mein Lieber, aber ich habe errathen.... Was thut man nicht alles für einen Bruder," fuhr er fort; „hier hast du meine Brieftasche; ich glaube, du wirst genug darin finden, um dieser widerwärtigen Geschichte ein gutes Ende zu machen."

Peter fiel seinem Freunde um den Hals, und diesmal erwiderte derselbe seinen Kuß.

„Was ist deine Schwester für eine Frau!" sagte er zu ihm, als er sprechen konnte.

„Ich hatte es dir ja gesagt," entgegnete Plato mit Stolz; „es gibt nur eine solche Frau auf der Welt."

„Ich bin ihrer nicht würdig," sagte Peter leise, den Kopf schüttelnd; „ich weiß nicht, wie sie einwilligen konnte..."

„Nun, es gibt noch Schlechtere als du bist," antwortete Surof; „übrigens freue ich mich herzlich, dich meinen Schwager zu nennen. Doch nun zu unseren dringenden Angelegenheiten!"

Die beiden Freunde machten die Abrechnung, und als alles fertig war, erhob sich Plato.

„Ich gehe zum Oberst," sagte er; „ich glaube, der würdige Mann wird sehr erfreut sein über meinen Besuch."

„Was wirst du ihm sagen?" fragte Peter erschrocken.

„Daß deine Schuld bezahlt werden wird, werde ich ihm sagen!"

Zwanzigstes Kapitel.

„Was magst du wohl Minkof geantwortet haben?" fragte die Fürstin eines Abends Dosia, die ihr zusah, wie sie sich nach ihrer Rückkehr vom Theater umkleidete.

„Ach so, was ich ihm gesagt habe?" und das junge Mädchen fuhr zerstreut, wie aus einem Traum erwacht, in die Höhe. „Was hat er dir denn gesagt?" fuhr sie lebhafter fort.

„Er theilte mir mit, daß er nichts von alledem, was du zu ihm gesprochen, verstanden hätte," erwiderte lachend die Fürstin. „Wenn du das nicht klar genug finden solltest, so trägst du selbst die Schuld daran."

Dosias Gesicht hellte sich auf; ihre weißen Zähne erglänzten einen Moment zwischen den lachenden Lippen, dann wurde sie wieder ernst oder eher geistesabwesend.

„Ich habe ihm gesagt, daß ich nicht begriffe, wie jemand sich so unglücklich fühlen könne, daß er Lust hätte, mich zu heirathen," sagte Dosia, nachdem sie eine Weile geschwiegen.

„So war es also ein formeller Heirathsantrag?" fragte die Fürstin, nur mit Mühe ernst bleibend.

„Ja," antwortete Dosia; „wenn er sich damit eine Ungezogenheit erlauben wollte, machten ihm meine Worte klar daß ich seinen Antrag wohl verstand; und wenn es nur eine vorübergehende Laune von ihm war, so mag er denken, ich hätte ihn nicht verstanden. Ist das nicht ganz deutlich?"

„Nicht allzusehr," lachte die Fürstin.

„So deutlich wie seine Rede schon einmal ganz gewiß! Mein gnädiges Fräulein, die Bande der Ehe sind ebenso heilig als unauflöslich. Glücklich der, welcher in dieser Wüste, die eine Welt genannt wird, eine Gattin findet, die da würdig, sein Daheim zu krönen und sein Leben zu versüßen! Wenn ich so glücklich sein könnte, würde ich das Ziel meiner Wünsche erreicht haben."

„Ach, geh doch, Dosia, das hat er dir nicht gesagt!" rief die Fürstin.

„Ungefähr das! Ich kann mich nur wenig irren. Du siehst wohl ein, daß ich auf eine so unsinnige Frage keine andere Antwort geben konnte."

„Aber er fragte mich, ob deine Mutter seinen Antrag annehmen würde; gewiß, er meinte es ernst. Willst du, daß ich an deine Mutter schreibe?"

„Nein, nein!" rief Dosia. „Gefährlich ist's, den Leu...."

„Still!" und die Fürstin legte ihren Finger mit vorwurfsvoller Miene auf die Lippen.

„Es sei, ich werde nicht weiter plappern!" sagte Dosia. „Ich bin jetzt sehr vernünftig, wie du siehst! Ich verschlucke bereits die Hälfte meiner Phrasen. Ich wollte sagen, daß mich Mama nun schon sechs Monate nicht gescholten hat und daß es sehr süß für mich war, diese gewohnte Zugabe zu entbehren. Wenn ich mich also mit Hilfe der weisen Sophie, meines lieben Mentors, verheirathen wollte, so brauchte ich Mama nicht, um mich zu entschließen."

„Minkof ist reich, jung, von vornehmer Familie, er hat eine gute Stellung."

„Und ist dumm wie eine Gans!" wandte Dosia mit zur Decke erhobenem Blicke ein.

„Nicht wie eine Gans," verbesserte die Fürstin.

„Wie ein ganz junges Gänschen," räumte Dosia ein; „aber es kann ja sein, daß er nicht schlimmer ist als die andern...."

„Der, welchen man liebt," sagte die Fürstin, „gleicht nicht den andern...."

„Das ist wahr!" sprach Dosia zu sich; „aber er wird es nicht sein."

Sophie sah sie nicht ohne Erstaunen an. Das junge Mädchen erröthete und spielte mit den Flacons auf der Toilette.

„Wie entscheidest du dich über Minkof?" fragte die Fürstin, als sie das Auflösen ihrer Flechten eben beendet hatte.

„Ich weiß nicht.... Ich werde deinen Bruder fragen, was er davon denkt," sagte Dosia und wurde ganz roth; „er ist ein so guter Rathgeber."

Sie umarmte die Fürstin und verschwand.

Am andern Vormittag rauchte Plato friedlich eine Cigarette, als er Dosia zwischen den Vorhängen des Speisesaales erscheinen sah.

Die Fürstin machte Toilette zum Spaziergange; der Augenblick war gut gewählt.

„Mein Gott," sagte Plato lächelnd, „wie ernst Sie aussehen, Cousinchen."

Seit Peters Verlobung mit Sophie benahm er sich weniger förmlich gegen das junge Mädchen und nannte sie scherzend sein Cousinchen.

„Weil es sich um ernste Dinge handelt," antwortete Dosia.

Sie setze sich ihm gegenüber. Der Tisch war zwischen ihnen. Die Aprilsonne sandte einen ihrer goldigen Strahlen, der sich an der dreifachen Verschnürung der Vorhänge entlang stahl und, das junge Mädchen umgaukelnd, auf einer Haarlocke, auf einer Falte ihres zarten Lilagewandes freudig erzitterte.... Auch sie war ja ganz April, Regen und Sonnenschein, Launen und leidenschaftlich empfundene gute Vorsätze, Anmuth und Unarth, Hingebung und Eigensinn, ja manchmal Trotz — Aprilwetter, das sich durch das Barometer bestimmt. Plato sollte dies Barometer sein.

„Bitte, was gibt's" sagte er und setzte sein leeres Theeglas auf die Untertasse.

Mehr als einmal war der junge Mann gerufen worden, in ernsten Toiletten- und Anstandsfragen zu entscheiden.... Er vermuthete demnach eine Mitteilung dieser Art.

Rathen Sie mir, mich zu verheirathen? sagte Dosia mit gerötheten Wangen und niedergeschlagenen Augen.

Das war eine große Ueberraschung. So sehr er auch an Fräulein Zaptines Phantasien gewöhnt war, hatte Plato doch nie an diese gedacht. Und warum nicht? War sie nicht in dem Alter, um zu heirathen?

Er faßte sich schnell, und ohne ein anderes Zeichen seiner inneren Erregung als etwas Roth auf seinen sonst so bleichen Wangen antwortete er:

„Das kommt darauf an."

„Auf was?" fragte Dosia.

„Auf viele Dinge. Wen beabsichtigen Sie zu heirathen, wenn Sie die Frage nicht für unbescheiden halten?"

„Ich habe nicht die Absicht, mich zu verheirathen," antwortete Dosia, indem sie dem Tisch einen kleinen harten Schlag mit dem Theelöffel versetzte.

Plato biß sich auf die Lippen.

„Weshalb richteten Sie dann an mich diese ernste Frage, wenn dem so ist?" sagte er nach kurzem Schweigen.

„Weil ich ja irgend einmal die Absicht haben könnte, mich zu verheirathen," antwortete Dosia, indem sie ein kleines Stück Zucker mit dem Heft ihres Messers methodisch zerklopfte.

„Ich glaube, erst, wenn Sie diese Absicht haben, wird der rechte Moment gekommen sein, die Rathsamkeit Ihres Entschlusses zu erörtern."

Dosia machte dem Vernichtungskriege gegen das arme Stückchen Zucker schnell ein Ende und sagte, Plato von der Seite ansehend:

„Sie selbst haben mir gesagt, wie gut es sei, nichts zu beschließen, ehe man es lange vorher und frei von dem Drange äußerer Umstände überlegt hat."

Plato verneigte sich, ohne ein Wort zu sagen; ihn wandelte plötzlich eine wenig verständige Lust an, diese ausgezeichnete Schülerin, die seine Lehren so gut anzuwenden verstand, bei den Ohren zu zupfen.

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten," sagte er endlich; „wollen Sie sich gefälligst erklären?"

Dosia klopfte an einem andern Stück Zucker herum.

„Herr Minkof hat um meine Hand gebeten," sagte sie; „würden Sie mir rathen, ihn zu heirathen?"

Plato vertiefte sich in die Betrachtung des Tischtuchs und sein ganzer Zorn wandte sich gegen den Bewerber.

„Diesen Dummkopf?" brachte er ohne irgend welche Betonung hervor.

„Ja," antwortete Dosia in völlig unbefangenem Tone.

Der Zucker knirschte unter dem Messer....

„Um Gottes willen," rief Plato, „hören Sie auf, Zucker zu zerschneiden; Sie machen mich nervös!"

„Ich bin nervös," antwortete Dosia, und aus ihrem frischen Gesichtchen sprach Mitleid für nervöse Leute.

Dennoch stand sie auf aus Furcht vor der Versuchung und rückte ihren Stuhl zurück, indem sie den Zucker einer Fliege überließ. Aber da sie den Platz wechselte, verlor sie auch die Zierde ihres Sonnenstrahls und das Gemach wurde plötzlich dunkel.

„Meinen Sie," begann Dosia, endlich sich zu erklären entschlossen, „meinen Sie überhaupt, daß ich mich schon verheirathen kann, daß ich vernünftig genug bin, um einer Häuslichkeit vorzustehen?"

Plato konnte nicht umhin, zu lachen.

„Vernünftig genug," sagte er. „Es kommt darauf an. Wenn Sie nicht gerade Zucker zerstampfen, sind Sie sehr annehmbar."

Auf den Lippen der hübschen Schelmin schwebte ein verstohlenes Lächeln. Sie tauchte ihre vom Zucker etwas klebrigen Fingerspitzen in das Spülnäpfchen ein, trocknete sie dann an ihrem kleinen Taschentuche und.... schwieg.

Plato sah sich genöthigt, fortzufahren: „Die Ehe ist immer eine sehr ernste Sache; jeder thut das Seinige dazu... Ist der Mann sehr vernünftig und ist es die Frau selbst weniger.... so kann doch dessenungeachtet eine Art von Gleichgewicht erzielt werden, welches...." Er sah etwas auf Dosias Gesicht — etwas Eigenthümliches — und er brach plötzlich ab. Sie richtete ihre großen, unschuldigen Augen zu ihm empor."

„Dann brauche ich also einen sehr vernünftigen Mann?" fragte sie mit größter Treuherzigkeit.

Plato war betroffen und konnte keine Antwort hervorbringen.

„Unter dieser Bedingung," fuhr sie fort, „kann ich mich verheirathen?"

Plötzlich erschien Plato die Vision des Feldlagertisches, der Punschbowle, und er hörte Peters Erzählung; all diese verhaßten Erinnerungen drangen auf ihn ein, und der Zauber, der ihn gefangen hielt, war gebrochen.

„Das läßt sich so bestimmt nicht sagen," antwortete er rauh. „Jeder kennt sich am besten. Thun Sie, wozu Ihr Herz Ihnen rathen wird."

Und damit verließ er den Speisesaal

Die Aprilsonne war verschwunden, ein Regenguß schlug heftig gegen die Scheiben. Dosia regte sich nicht. Das große Gemach war beinahe dunkel; die Vorhänge verhinderten das Eindringen der wenigen Lichtstrahlen, denen es glückte, sich aus den schweren schwarzen Wolken hervorzustehlen, welche, von heftigem Winde gejagt, eilend dahintrieben.

Eine Thräne rollte über die Wange des jungen Mädchens und noch eine, und dann folgten die glänzenden Tropfen einander so schnell, daß sie endlich auf dem zarten Lila ihres Kleides eine dunkle Linie bildeten.

Die Wolken verschwanden und Hagel und Verwüstung in traurigem Gefolge mit ihnen; ein bleicher gelber Strahl glitt schräg über den Saal hin, dann guckte das wiedererstandene himmlische Blau oben zum Fenster herein; der Sonne goldiger Schein verlieh jedem silbernen Teller auf dem mächtigen Buffett wunderbar flimmernd neuen Glanz; in Edelstein verwandelte er jeden vergoldeten kleinen Nagel an dem hohen Maroquinstuhle, auf welchem Dosia gesessen und Zucker zerklopft hatte.... die Fliege setzte sich wieder auf das Tischtuch.... das junge Mädchen hatte sich nicht gerührt.

„Nun, wo steckst du denn, Dosia?" rief die Stimme der Frütsin; es regnet nicht mehr, wir gehen aus."

Während Sophie eintrat, verschwand Dosia durch die entgegengesetzte Thür. Eine Minute später erschien sie mit Hut, Handschuhen und Schleier.... Niemand ahnte, daß sie geweint hatte.

Die Jahreszeit rückte vor. Frau Zaptine forderte ihre Tochter zurück; Sophie versprach, sie ihr vor Pfingsten selbst zuzuführen, das heißt vor ihrer Hochzeit, denn das junge Paar wollte die Flitterwochen auf der Reise verleben. Frau Zaptine lud die drei Freunde ein, die letzten acht Tage vor der Hochzeit bei ihr zuzubringen.

Auf Dosias dringende Bitte willigte die Fürstin ein.

„Was soll aus mir werden, wenn du nicht mehr da bist?" sagte traurig das junge Mädchen.

„Du kommst im nächsten Winter wieder zu mir," antwortete die Fürstin.

Dosia schüttelte schwermüthig das Köpfchen. Wenn man achtzehn Jahre alt ist, erscheint ein Jahr eine Ewigkeit.

Seit den Aprilstürmen war sie eine andere geworden. Wäre die Fürstin nicht in die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeit vertieft gewesen, so würde sie diese plötzliche und tiefe Umwandlung sicher bemerkt haben; aber so ahnte sie dieselbe kaum.

Peter sah und hörte nur seine Sophie. Plato dachte nur an sich, und während er mit seinem Gewissen und seiner Philosophie kämpfte, welkte der Gegenstand seiner Sorgen zusehends dahin.

Am Abend ihrer Ankunft bei Frau Zaptine kamen sie auf einmal alle zur Erkenntniß dieser befremdlichen Thatsache. Der Mutter Schreck öffnete ihnen die Augen.

„Mein Gott," rief Frau Zaptine, „du mußt sehr krank sein, Kind, daß du so mager geworden bist!"

Alle zehn Paar in dem Raume befindlichen Augen richteten sich alsbald auf das junge erröthende Mädchen. Die lebhafte Farbe, welche die Verlegenheit auf ihre Wangen rief, verlieh ihr augenblicklich ein besseres Aussehen.

„Das kommt alles vom Vernünftigsein her, Mama!" sagte sie mit einer Stimme, die fröhlich klingen sollte, aber in Schluchzen überging.

Sie entfloh in den Garten.

„Wie ich sehe, bedauert sie schmerzlich, Sie verlassen zu müssen," sagte die gute Frau Zaptine in der Absicht, wieder gut zu machen, was ihre erste Bemerkung gegen die Gastfreundschaft der Fürstin Verletzendes gehabt haben könnte.

„Ja," antwortete diese langsam und nachdenklich, „ich glaube nicht, daß dieses Bedauern so lebhaft sein würde; ich möchte es ihr gern ersparen, und dennoch...."

„Ach was!" sagte eine ältere Schwester, „sie muß sich doch daran gewöhnen, zu Hause zu bleiben. Wir andern Schwestern sind gar nicht fort gewesen und nichtsdestoweniger sind wir prächtig gesund!"

Plato sah die Sprecherin mit wenig wohlwollendem Blick an und wandte ihr den Rücken.

„Armer kleiner Vogel!" dachte er, der Käfig schließt sich wieder und wird ihm die Flügel beklemmen."

Den anderen Morgen ging Dosia in aller Frühe in den Garten hinab.

Wie sehr erschien ihr da alles verändert! Und doch war es derselbe Garten; das elastische Brett, auf welchem sie so harmlos die Liebeserklärung ihres Vetters angehört hatte, war etwas farbloser als das Jahr vorher, aber die Raupen fielen ebenso reichlich herab. Dosia vermied die Schaukel und ging links an der Fliederhecke entlang.

Auch Plato hatte kaum geschlafen; er hatte sich die Nacht über mit der steten Frage gepeinigt, ob wohl die Luftveränderung und das Gesellschaftsleben Fräulein Zaptines Wangen so blaß und durchsichtig gemacht hätten.

Endlich empfand er den heimlichen Wunsch, die örtlichen Verhältnisse des Gartens kennen zu lernen, um sich zu vergewissern, ob Peter wenigstens, was diese anbetraf, wahr gewesen, und diesem Drange folgend, verließ er das Zimmer.

Peter hatte nichts erdichtet; das Bild seines tollen Streiches war treu — was den Rahmen betraf; die Schaukel, die gefährliche Treppe, der Rasenplatz, wo das Gorelkispiel gespielt worden war, alles stimmte genau. Dosias Hund hatte hier am Eingange einer Nische, die nach dem Hofe führte, seinen dicken schwarzen Kopf gezeigt... Plato ging immer weiter in den Garten hinein, um den Schmerzenskelch bis zur Hefe zu leeren und die Pavillonruine aufzusuchen, in welcher Dosia ihren Vetter gebeten hatte, sie zu entführen.

Einige Minuten ging er auf's Geratewohl. Durch das junge Laubwerk hindurch zeigte ihm der funkelnde Silberstreif des benachbarten Flusses von Zeit zu Zeit den Weg; am Ende einer langen Linden-Allee erblickte er das himmelblaue Dach des kleinen Gartenhäuschens, und durch die etwas verworrenen Krümmungen eines wirklich musterhaft ausgedachten Irrganges eilte er seinem Ziele entgegen. Murief hatte alles genau beschrieben, bis auf die Säulen, von denen der Gips abgefallen, so daß die Ziegel wie rothe Wunden hindurchschienen. Surof trat ein; die von Moos überwucherten Steinbänke waren an dem beschriebenen Platze. Ein dicker alter Frosch sah Plato starr an und sprang dann mit seiner ganzen Wucht in das Gras, welches zwischen den verwitterten Steinstufen dieses seltsamen Ruheortes wuchs.

Der junge Mann setzte sich auf eine der feuchten Bänke und dachte nach.

Es war also alles wahr! Warum war Murief nicht so barmherzig gewesen, zu schweigen? Wenigstens wären dann seinem Freunde die Qualen des Zweifels und des Mißtrauens erspart geblieben.

(Fortsetzung folgt)

Erlöst.

Der „Pester Ll." erzählt folgende drollige Historiette: Mit seitem Verdienste, aber auch mit schwerer Verpflichtung war ein hauptstädtischer Ingenieur von verschiedensten Vermessungen vom Lande heimgekehrt. Er hatte in der Provinz einer wohlkonservirten Wittwe — aus purer Langeweile — die Ehe versprochen. Und je mehr nun diese Wittwe in wahren Brandbriefen auf Einhaltung des Versprechens drang, um so stärker wurde die Ueberzeugung des Ingenieurs, daß diese Dame heirathen und tief unglücklich werden gleichbedeutend sei. Hatte er doch auf dem Technikerball hier nachträglich ein reizendes Mädchen kennen gelernt, das sich ihm ins Herz gestohlen und daraus nun nicht mehr zu verdrängen war. Auch er, wenn auch ein reiferer Mann, hatte auf diesen Engel Eindruck gemacht, das war ihm klar. Aber mußte er nicht als Ehrenmann handeln? Drohte doch die Besitzerin seines Eheversprechens, die wohlkonservirte Wittwe in der Provinz, sogar mit Selbstmord, für den Fall, daß er sie sitzen ließe; denn nur ihm wolle sie angehören, sein Weib werden, oder sterben! Nein, nein! Hinweg mit den glückseligen Träumereien! Leb' wohl, Du süßes, geliebtes Mädchen! Entsagen und Wort halten! Es bleibt keine Wahl! — Da klopft es an der Thür. Ein älterer Herr erscheint zu Besuch, ein Bau-Sensal, dem Ingenieur aus geschäftlichem Verkehre bekannt. „Ein Ausnahme-Geschäft!" meinte der Sensal. „Ich will Sie verheirathen!" Ha! Der Ingenieur hat Mühe, seine Wuth zu bemeistern. Auch das noch! Unwirsch ruft er: „Lassen Sie mich zufrieden! Ich bin schon versorgt!" — „Pah, heutzutage nimmt man's mit dem Verlobtsein nicht so genau", setzt der Sensal fort, ohne sich beirren zu lassen. „Eine schöne, junge, reiche Frau habe ich für Sie, eine Dame, die die Wahl ihres künftigen Gatten mir überlassen, und für die ich keinen besseren Mann finde, als Sie!" — „Herr! Lassen Sie mich in Ruh, oder...." „Eine Wittwe, schöner Grundbesitz bei Y., im Xer Komitat." — „Was? Wo?" — „Bei Y wie ich Ihnen gesagt; prima Boden, auch Waldung und dazu noch Brennerei und Mühle." — „Mensch! Wie heißt dieses Weib?" Der Sensal nennt einen Namen und der Ingenieur fällt ihm um den Hals. „Und diese Frau hat Ihnen den Auftrag gegeben, ihr einen Mann zu suchen?" — „Gewiß. Sie will einen Advokaten, einen Arzt oder einen Ingenieur heirathen. Da haben Sie übrigens ihren letzten Brief!" Der Ingenieur reißt den Brief an sich; ein Blick auf denselben und er will den Sensal mit seinen Liebkosungen schier erdrücken: „O, mein Theurer, mein Bester! Wie glücklich werde ich sein! Sie haben Recht: man nimmt es mit dem Verlobtsein nicht genau! Mein lieber, lieber Freund! Ihnen verdanke ich Alles! Ich gebe Ihnen Honorar, so viel Sie nur mögen!" — „Sie heirathen also die Wittwe?" — „Nein, weil ich sie nicht heirathe!"

Der echte Börsianer.

Der Börsianer Porkeles geht in Gedanken, fortwährend Notizen in ein kleines Buch machend, gegen die Treppe zu; — noch einen Schritt und er wäre die steile Seitenwand hinab auf die untersten Treppenstufen gestürzt — da packt ihn der Börsianer Schnorgeles noch zur rechten Zeit am Arm und schreit: „Geben Se Acht", worauf Porkeles zurückschreit: „Nix, nix, ich geb' hechstens sieben dreivertel!"

Erkannt.

Cadet (begegnet mit einer hübschen Dame seinem Instruktionshauptmann): „Meine Cousine, Herr Hauptmann!"

Hauptmann: „So! Sie haben schon eine Cousine?"

Sehr gütig.

Vorsitzender der Strafkammer (zu dem Angeklagten, der sich im Laufe der Verhandlung lang und breit vertheidigt hat): „So, jetzt haben Sie das letzte Wort; haben Sie noch etwas zu sagen?"

Angeklagter (selbstbewußt): „Nein, die Herren können jetzt abtreten!"

Probat.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich meine Frau dahin bringen könnte, daß sie sich etwas um die Küche bekümmert!"

„O, da weiß ich ein Mittel, daß sie gar nicht mehr aus der Küche herauszubringen sein wird!"

„Nun, und was soll ich denn machen?"

„Mach' der Köchin den Hof!"

Wörtlich befolgt.

„Was ist das für eine Art, daß Du Dich auf der Promenade fortwährend umschau'st!" — „Aber, Mama, Du hast mir doch selbst gesagt: wenn ein Mädchen einen Mann bekommen will, muß es sich darnach umsehen!"

BROWN'S IRON BITTERS

QUALITY — P — PURITY — NOT QUANTITY

Handelsmarke — Auf jeder Flasche.

Aerzte und Apotheker empfehlen es.

—Das beste Stärkungsmittel.

Diese Arznei ist eine Verbindung von Eisen mit reinen Pflanzen-Stärkungsmitteln. Sie heilt gründlich Dyspepsie, Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schwäche, unreines Blut, Malaria, Schüttelfrost, Rheumatismus und Neuralgie. Es ist ein unfehlbares Heilmittel gegen Krankheiten der Nieren und der Leber. Es ist unschätzbar für die den Frauen eigenthümlichen Krankheiten, sowie für Alle, welche eine sitzende Lebensart führen.

Es reinigt und bereichert das Blut, reizt den Appetit, befördert die Verdauung der Nahrungsmittel; beseitigt Sodbrennen und Aufstoßen und stärkt die Muskeln und Nerven. Als Mittel gegen Wechselfieber, Gallenbeschwerden, Verstopfung, Energielosigkeit &c. hat dasselbe nicht seines Gleichen. Es beschädigt die Zähne nicht und verursacht weder Kopfschmerz noch Hartleibigkeit, —alle andern Eisen-Arzneien thun dies.

☞ Das Aechte trägt obige Handelsmarke und rothe gekreuzte Linien auf dem Umschlag. Man nehme kein anderes. Fabricirt nur von der Brown Chemical Co., Baltimore, Md.

Alte Zeiten

Das Recept, nach welchem Mishler's Kräuter Bitters zusammengesetzt ist, ist über zweihundert Jahre alt und deutschen Ursprungs. Die ganze Reihe von Patent-Medizinen kann nicht ein Präparat aufweisen, daß sich solch' einer hohen Achtung an dem Orte erfreut, an dem es angefertigt wird, als

MISHLER'S HERB BITTERS.

Es ist das beste Heilmittel bei Nieren- und Leber-Beschwerden, Dyspepsie, Magenkrämpfen, Unverdaulichkeit, Malaria, periodischen Beschwerden, etc. Als ein Blutreiniger hat es nicht seines Gleichen. Es stärkt das System, kräftigt und schafft neues Leben.

Der verstorbene Richter Hayes von Lancaster Co., Pa., ein tüchtiger Jurist und geachteter Bürger, schrieb einst: „Mishler's Kräuter Bitters ist weit und breit bekannt und hat durch seine medizinischen und heilenden Eigenschaften einen großen Ruf erlangt. Ich selbst und meine Familie haben verschiedene Flaschen gebraucht und ich bin überzeugt, daß der Ruf wohl verdient ist."

Mishler Herb Bitters Co.
525 Commerce Str., Philadelphia.

Parker's angenehmer Wurm-Syrup schlägt nie fehl

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN UND NEW-YORK!

Directe Deutsche Schnelldampfer.
Eider — Ems — Werra
Elbe — Fulda — Aller
Zweimal die Woche.

Von Bremen: Jeden Sonntag und Mittwoch.
Von New York: Jeden Sonnabend und Mittwoch.

Reisezeit zwischen
Bremen und New York,
Neun Tage.

Ueber
1,500,000

Passagiere sind seit Entstehung der Gesellschaft in 1857 sicher und gut auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd zwischen Deutschland und Amerika befördert worden. Die Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd bieten mit hohen Decks, vorzüglicher Ventilation, und ausgezeichneter Verpflegung sowie durch kurze Reisedauer eine comfortable und beschleunigte Reisegelegenheit nach und von Deutschland.

Wegen Preise und Accomodation in Zwischendeck oder Kajüte wende man sich an

Oelrichs & Co.,
No. 2 Bowling Green, New York.

Theodor Bergner, Agent,
Hermann, Mo.